

Das grosse Streitgespräch zur Anti-Minarett-Initiative mit Rifa'at Lenzin und SVP-Nationalrat Lukas Reimann

«Unsere Initiative grenzt niemanden aus.»

«Das ist eine infame Lüge!»

Sollen Minarette in der Schweiz verboten werden?

Die Volksinitiative lässt die Emotionen hochgehen. Auch in unserem Streitgespräch.

VON PATRIK MÜLLER, NADJA PASTEGA (TEXT)
UND HEIKE GRASSER (BILDER)

Frau Lenzin, haben Sie Angst vor Lukas Reimann?

Rifa'at Lenzin: Nein, dazu gibt es keinen Grund. Wir sind uns auch schon an Podien begegnet.

Aber Sie haben Angst vor seiner Initiative – jedenfalls finden Sie, man hätte sie nicht vors Volk bringen dürfen.

Lenzin: Meiner Meinung nach hätte man die Anti-Minarett-Initiative nicht zur Abstimmung zulassen sollen. Sie verstösst gegen das Völkerrecht. Namhafte Juristen wie der ehemalige Bundesgerichtspräsident Giuseppe Nay sagen, dass sie bei einer Annahme gar nicht umgesetzt werden könne. Das schadet der Demokratie. Deshalb finde ich die Abstimmung sinnlos.

Lukas Reimann: Die Initiative verlangt wörtlich: «Der Bau von Minaretten ist verboten.» Das muss bei einem Volks-Ja umgesetzt werden. Es gibt kein Menschenrecht auf den Bau von Türmen. Auch die Religionsfreiheit ist nicht gefährdet, denn zur Ausübung des muslimischen Glaubens braucht es kein Minarett.

Lenzin: Das Bundesgericht hat bestätigt, dass das Minarett, oder besser gesagt: das Minarettchen in Wangen bei Olten Bestandteil der Religionsfreiheit ist. Deshalb hat das Gericht den Bau auch zugelassen.

Reimann: Ja, aber das Bundesgericht briefte sich dabei auf die Bundesverfassung, und genau die will die Initiative ja ändern.

Lenzin: Den Verfassungsartikel über die Religionsfreiheit müssen Sie wohl oder übel drinlassen.

Reimann: Klar. Diese Freiheit ist auch nicht bedroht. Es gibt sogar islamische Länder, die den Bau von Minaretten einschränken oder verbieten. Im Koran kommen Minarette gar nicht vor. Ursprünglich hatten die Moscheen nirgendwo Minarette, erst im 9. Jahrhundert begann man, solche zu errichten – oft in Gebieten, die erobert wurden.

Geht es nicht auch mit Moscheen ohne Minarette?

Lenzin: In einigen Ländern, etwa Indonesien oder Teilen Pakistans, sind Minarette nicht üblich, zumindest nicht auf kleineren Moscheen. Nur: Die Muslime, die in der Schweiz leben, kommen nicht aus Indonesien, sondern aus dem Balkan und aus der Türkei. Und dort gehört es zur Kultur, dass eine Moschee ein Minarett hat. Wir wollen doch jetzt nicht in die Zeit zurückfallen, als in der Schweiz die Katholiken keine Kirchen haben durften.

Reimann: Ich bestreite, dass Muslime in der Schweiz ein Minarett wollen. Ich ging mit Muslimen zur Schule, die sagen mir: Eigentlich sind wir froh, in Europa zu leben, wo Frauen gleichberechtigt sind und niemand unterdrückt wird – fangt nicht auch noch an mit dieser Islamisierung und diesen islamischen Symbolen!

Lenzin: Ihr Europabegriff ist fragwürdig. Bosnien-Herzegowina gehört auch zu Europa und ist ein islamisch geprägtes Land. Ich sehe einfach nicht, was bei Minaretten das Problem ist. In Zürich gibt es seit bald 50 Jahren eine kleine Mo-

schee mit Minarett, deswegen ist Zürich nicht islamisch geworden.

Halten Sie Zürich für islamisiert, Herr Reimann?

Reimann: Tatsache ist, dass vor 50 Jahren kaum Muslime hier lebten. Heute zählt die Schweiz fast eine halbe Million Muslime. Gut integrierte Muslime, die ich kenne, halten Minarette nicht für nötig. **Lenzin:** Unterstellen Sie mir, ich sei schlecht integriert? Ich hätte gern eine richtige Moschee in Zürich, die nicht in einem Hinterhof liegt, sondern ein würdiges Gebäude an einem schönen Ort, das ich meinen Kindern zeigen kann, auf das sie auch stolz sein können. Mit Minarett. **Reimann:** Ich würde Sie nicht als schlecht integriert bezeichnen. Aber ich finde, wer als Muslim hier lebt, muss sich ein Stück weit den hiesigen Gegebenheiten anpassen.

Lenzin: Herr Reimann, ich bin sehr wohl

Lukas Reimann

Der St. Galler **SVP-Nationalrat Lukas Reimann (27)** ist Mitinitiant der Anti-Minarett-Initiative. 2007 wurde er als jüngster Parlamentarier in den Nationalrat gewählt. Mit dem **Referendum gegen die Personenfreizügigkeit** wurde er zur SVP-Galionsfigur. Reimann ist Mitglied im Kantonalvorstand der SVP St. Gallen. 2001 gründete er die Junge SVP St. Gallen. Er ist **Student der Rechtswissenschaften** und lebt in Wil.

«Die Burka ist ein Zeichen für die Unterdrückung der Frau und für Rückständigkeit. Ich bin für ein Burka-Verbot.»

LUKAS REIMANN

angepasst und lebe schon länger hier als Sie. Nämlich seit über 50 Jahren. Ich bin hier geboren.

Warum sollen gerade die Minarette das Problem sein? Es gibt in der ganzen Schweiz nur deren vier.

Reimann: Das dürfte sich ändern. Wir haben 160 Moscheen, und wir werden in einigen Jahren deutsche Verhältnisse haben. In Konstanz, Rheinfelden, Singen und vielen anderen Kleinstädten stehen Minarette. Von den Grossstädten gar nicht zu reden.

Aber die wahren Probleme sind doch andere: Einwanderung, Integration, Frauenbild.

Reimann: Im Parlament haben wir Vorstösse auch dazu gemacht, etwa zu Zwangsheirat, Ehrenmorden, Genitalverstümmelung. Wir haben vor der Lancierung der Initiative lange darüber diskutiert. Soll man bei der Einwanderung ansetzen oder anderswo? Wir kamen zum Schluss: Das Machtsymbol Minarett ist der richtige Ansatzpunkt. Es steht für die Islamisierung und all das, was wir hier nicht wollen. Ein Minarettverbot ist ein Zeichen, das jeder Einwanderer versteht. Das wirkt stärker als jeder Integrationsbericht.

Lenzin: Die Muslime sind in grosser Zahl da, was Sie beklagen – und das, obwohl es in der Schweiz praktisch keine Minarette gibt. Wo ist da der Zusammenhang? Es gibt Integrationsprobleme, zweifellos, aber mit einem Minarettverbot löst man kein einziges.

Reimann: Ich beklage gar nicht, dass viele Muslime da sind. Wenn ein Muslim hierherkommen will, hat er das Recht dazu. Ich beklage nur, dass sich nicht alle integrieren wollen.

Lenzin: Ich will Sie nicht rechts überholen, aber da bin ich anderer Meinung: Es kann doch nicht jeder einwandern, der will!

Reimann: Ich meine, jeder, der die rechtlichen Voraussetzungen erfüllt, darf kommen.

Lenzin: Die meisten kamen ja nicht einfach so, sondern wurden geholt – als Arbeitskräfte. Und sind geblieben, wie auch die Italiener und Portugiesen.

Wie weit geht aus Ihrer Sicht die Religionsfreiheit? Gehört der Muezzin dazu?

Lenzin: Ich denke, ja. Die Frage ist: Wer will einen Muezzin? In der Schweiz will man ihn doch gar nicht. Es macht keinen Sinn, den Gebetsruf öffentlich zu machen in einer nichtmuslimischen Umgebung.

Reimann: Schön, wenn Sie den Muezzin für unnötig halten. Aber da hört man unter den Muslimen andere Stimmen, die sagen: Zu einem Minarett gehört ein Muezzin. Es ist ja ein Rufturm.

Lenzin: Und dennoch gibts in der Schweiz bei keinem Minarett einen Muezzin.

Herr Reimann, ist Ihre Initiative am Ende ein Eigengoal? Wird sie abgelehnt, kann das als Votum für Minarette verstanden werden – und plötzlich gibt es mehr als deren vier . . .

Reimann: Man muss die Geschichte der Initiative sehen. Am Anfang stehen Anwohner aus Langenthal, Wangen und Wil, denen es nicht gelang, die Minarette auf Gemeindeebene zu verhindern. Auch nicht auf kantonaler Ebene. Diese Initiative ist die letzte Chance für diese Bürger, die Minarette zu verhindern.

Frau Lenzin, ist ein Volks-Nein ein Freipass, Minarette zu bauen?

Lenzin: Als SVP-Kreise die Initiative lancierten, gab es keine anderen als die erwähnten Bauprojekte. Man gab sich auch Mühe, angepasste Minarette zu bauen, keine raketenförmigen, sondern viereckige Türme. Fast wie ein Kirchturm.

Und ein Nein zur Initiative würde das ändern?

Lenzin: Die Initiative zielt auf die Ausgrenzung der Muslime. Solche Demütigungen provozieren Gegenreaktionen. Es kann schon sein, dass sich vor allem junge Muslime – die heute loyale Bürger sind – sagen: jetzt erst recht. Bisher wollten wir gar keine Minarette, aber wenn wir dauernd ausgegrenzt werden, wollen wir unsere Rechte auch wahrnehmen.

Diese Muslime verlieren die Geduld?

Lenzin: Es kann sein, dass sie aus einer gewissen Verbitterung heraus sagen: Jetzt brauchen wir erst recht Minarette. Die Initiative stört den religiösen Frieden, und das wäre nicht nötig gewesen. **Reimann:** Ich will noch klarstellen: Die Initiative grenzt die Muslime nicht aus. Niemand wird ausgegrenzt. Die Initiative respektiert die Religionsfreiheit.

Lenzin: Niemand wird ausgegrenzt? Das ist eine infame Lüge, wenn ich Ihr Plakat anschau. Da werden alle Muslime in einen Topf geworfen, eine religiöse Minderheit wird herabgesetzt.

Sind Sie für ein Plakatverbot?

Lenzin: Ich finde es einfach traurig, dass es diese Plakate gibt. Sie sind diffamierend. Der Stil der politischen Debatte ist in den letzten Jahren leider gesunken.

Erinnern Sie die Plakate an die Nazi-Propaganda?

Lenzin: Ich habe die Nazi-Zeit nicht miterlebt, war aber kürzlich in einem Museum in Köln, wo der Nationalsozialismus dokumentiert wird. Diese Plakate zu sehen, war erschreckend. Die SVP-Messerstecher-Insertate und jetzt auch das Anti-Minarett-Plakat erinnern an die Nazi-Plakate, das ist grauenhaft.

Reimann: Auf unseren Plakaten ist nichts drauf, das falsch wäre. Minarette sehen nun mal so aus. Es ist verrückt, wenn Muslime in der Schweiz nun einen Aufstand machen wegen dieses Plakats, und gleichzeitig haben wir Menschenrechtsverletzungen, Christen-Verfolgungen und Steinigungen in islamischen Ländern. Vielleicht müssten Sie zuerst bei diesen Problemen ansetzen, wo es um Menschenleben geht, statt Plakate zu verbieten. Ich bin ein grosser Bewunderer der Französischen

Rifa'at Lenzin

Die Muslimin **Rifa'at Lenzin (54)** ist Mitglied im Gegenkomitee zur Anti-Minarett-Initiative. Sie ist **Islamwissenschaftlerin und Co-Leiterin des Zürcher Lehrhauses**, zuständig für den Bereich Islam. Daneben arbeitet sie als **Publizistin und Dozentin** an verschiedenen Unis und Fachhochschulen mit Schwerpunkten in Fragen der Interkulturalität, Genderfragen im Islam und muslimischer Identität in Europa. Lenzin lebt in Zürich.

«Die SVP-Messerstecher-Insertate und jetzt auch das Anti-Minarett-Plakat erinnern an die Nazi-Plakate, das ist grauenhaft.»

RIFA'AT LENZIN

Revolution. Das ist für mich die Hauptmotivation, mich zu engagieren. Es dauerte Hunderte von Jahren, bis wir jene Werte hatten, die wir heute hier akzeptieren. Im Islam gab es nie eine solche Debatte und keine Aufklärung. Das wäre dringend mal nötig.

Sie könnten ein versöhnliches Zeichen setzen. Sie, Herr Reimann, könnten sich von einer Nazi-ähnlichen Bildsprache verabschieden. Und Sie, Frau Lenzin, von gewissen Praktiken in islamischen Ländern.

Reimann: Der Nationalsozialismus ist das Schlimmste, was im letzten Jahrhundert passiert ist. Aber es ist doch paradox: Die deutschen rechtsextremen Parteien treffen sich mit islamischen Extremisten, weil beide gegen die Juden sind. Zwischen diesen Extremisten gibt es Parallelen.

Lenzin: Ich teile Ihre Meinung, dass sich Nazis und gewisse islamische Fundamentalisten in ihrer antijüdischen und antichristlichen Haltung treffen. Aber ich wehre mich dagegen, dass man alle in einen Topf wirft.

Reimann: Sie sind eine intelligente, studierte Frau. Da müssten Sie doch die Probleme im Islam mehr ansprechen, statt in der Schweiz immer nur Forderungen zu stellen. Die Muslime wollen, dass der Islam eine offiziell anerkannte Religion werden soll. Sie wollen Minarette bauen. Man sollte sich auch mal selber hinterfragen.

Lenzin: Wenn man immer von Integration redet, dann wäre das doch der beste

Weg, dass man dem Islam eine juristisch anerkannte Form gibt.

Reimann: Genau das ist Islamisierung und nicht Integration, wenn wir uns anpassen und zulassen, dass der Islam eine offiziell anerkannte staatliche Religion wird.

Lenzin: Sie müssen sich ja nicht anpassen!

Reimann: Aber die Schweiz als Staat passt sich an.

Die Ex-Muslime in der Schweiz fordern ein Burka-Verbot. Auch die CVP verlangt das. Unterstützen Sie das?

Lenzin: Wir haben in der Schweiz keine Kleiderordnung. Man kann die Burka daher gar nicht verbieten. Aber ich sehe nicht, wer den Ganzkörperschleier überhaupt tragen soll. 99 Prozent der Frauen, die in der Schweiz eine Burka tragen, sind Touristinnen aus den Golfstaaten und Saudi-Arabien.

Reimann: Ich bin für ein Burka-Verbot. Sie ist ein Zeichen für die Unterdrückung der Frau. Und ein Zeichen für Rückständigkeit. In einer offenen, modernen Gesellschaft, wie wir sie hier haben, können Sie das doch einfach nicht machen, dass man in der Burka herumläuft. Das geht jetzt wirklich nicht.

Lenzin: Wie wollen Sie ein Burka-Verbot überhaupt umsetzen? Wollen Sie Touristinnen, die so gekleidet sind, nicht mehr einreisen lassen? Die Schweiz hat jetzt vielerorts einen schlechten Ruf. Jetzt auch noch die ganze arabische Welt zu vergaulen, die viel Geld in die Schweiz bringt, halte ich nicht für sinnvoll.

Reimann: Frankreich hat relativ strenge Vorschriften, auch bei den Kopftüchern. Ich glaube nicht, dass die Franzosen damit den arabischen Raum vergault haben.

Lenzin: Wenn man schon von Frauenrechten redet, plädiere ich dafür, dass jede Frau das Recht und die Freiheit hat, ein Kopftuch zu tragen, wenn sie das will.

Auch an den Schulen?

Lenzin: Ja, weil ich einfach feststelle, dass das eigentlich kein Problem ist. Es sind ganz wenige, die was wollen. Aber diese Einzelfälle werden medial so aufbereitet, dass der Eindruck entsteht, alle würden so rumlaufen.

Reimann: Ich staune schon. Selbst in der Türkei war es bis vor kurzem nicht möglich, mit einem Kopftuch an die Universität zu gehen. Aber hier an den Schulen und an der Uni sieht man das häufig.

Sind Vorstösse oder eine Initiative für ein Burka-Verbot geplant?

Reimann: Wir müssen jetzt zuerst die Minarett-Initiative gewinnen. Dann kann man weitersehen. Rechnerisch hätten wir mit der CVP im Parlament eine Mehrheit. Die Chance wäre gross, dass ein Burka-Verbot im Parlament durchkäme ohne Volksinitiative.

Was tippen Sie für die Abstimmung vom 29. November?

Lenzin: Ich denke, dass es knapp wird. Aber die Initiative wird abgelehnt.

Reimann: Es wird auf jeden Fall knapp. Ich stelle aber fest, dass zu den Abstimmungsveranstaltungen nicht nur Leute von der SVP kommen, sondern auch Freidenker oder Frauen, die SP und niemals die SVP wählen würden. Wir sprechen mit dieser Initiative Kreise an, die wir sonst nicht erreichen. Ich hoffe, dass wir damit die 50 Prozent schaffen.

Wenn die Initiative angenommen wird, werden Muslime beim Europäischen Gerichtshof in Strassburg klagen?

Lenzin: Das kann ich nicht voraussagen. Aber ich gehe davon aus. Ja, man wird klagen.